

Zeitschrift: Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und Kritik

Band: 1 (1854)

Artikel: Lautbezeichnung für Dialekte.

Autor: Keller, A. von / Frommann, Karl

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-176905>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

So nach Jahrhunderten lebt Nürn-
bergs Sprache.

Nur noch in Büchern, nur noch in
der Sage.

Joh. Wolfgang. Weikert.

su nāuch əd nāuch wèrn Hiroglifn
draus.

Und kummt am End' a' ganz egip-
tisch 'raus.

Joh. Wolfgang. Weikert.

Sprachliche Erläuterungen.

- 1) **Kratzfouss**, der, koburgisch auch **Krêkelfuss**, hochd. **Krähenfuss** (beide vielleicht für **Kräufel**fuss, v. **krauen**, **kräueln**, **kratzen**; vgl. Schmeller II, 378), schlechter, unleserlicher Schriftzug.
- 2) **Schwart'n**, die, ein altes Buch, wahrscheinlich v. dem ehedem gewöhnlichen Einbande in dickes Schweinsleder (= **Schwarze**).
Schunk'n, **Schink'n**, der, bedeutet das Gleiche, vielleicht eben-daher, oder von dem veralteten, räucherigen Aussehen hergenommen.
- 3) **thun**, das den süddeutschen, besonders fränkischen, Mundarten **so** beliebte Hülfszeitwort; vgl. oben S. 124. III, 1.
- 4) **kám**, kaum.
- 5) **när**, nur, wie dieses aus mhd. **ne-wære**, es wäre denn, zusammengezogen in **niwer**, **nuwer**, **neur** etc. Schmellers Wörterb., II, 700. 704. Grimms gramm. III, 247. 726.
- 6) **mir**, **tonlos mer**, **mər**, wir; Schmeller §. 685. 722. Wörterb. II, 611.
- 7) —**əs**, uns; Schmeller §. 371. 717.
- 8) **mer**, man; Schm. §. 571 Anm. * Wörterb. II, 577. 611.
- 9) **gange**, gegangen, Partic. prät. ohne **ge—**, neben **g'wea'n**, **g'red't**; vgl. oben S. 122, b.
- 10) **wäl**, d. alte **weil**, **dieweil**, in seinem ursprünglichen Sinne (v. **Weile**, **Zeitdauer**), so lange als, während; Schm. Wörterb., IV, 57.
- 11) **êiz**, **êize**, **êizət**, jetzt, aus mhd. **ie-zuo**, **ieze**. Schmeller I, 8. IV, 213 f.

Der Herausgeber.

Lautbezeichnung für Dialekte.

Wie die grammatische Erforschung der Volksdialekte auf die scharfe Auffassung der Laute im Munde des Sprechenden Acht haben muß, so ist auch die genaue Darstellung der Laute in der Schrift eine unerlässliche Voraussetzung für eine sichere grammatische Untersuchung der Dialekte. Dialektproben, welche nicht mit einem über die gewöhnliche Schrift hinausgehenden Vorrath

von Lautzeichen dargestellt sind, haben nur für denjenigen einen Werth, der die Lautverhältnisse des Dialekts schon durch eigenes Anhören kennt, und nur in so lange, als die Erinnerung an den lebendigen Laut dem Gedächtnisse nicht entchwunden ist.

Für meine Aufzeichnung schwäbischer Idiotismen, die ich seit Jahren sammle, habe ich mir auf Grund der Lehren Schmellers und Rapp's eine Lautbezeichnung festgestellt, deren Hauptgrundsätze ich hier kurz aufführen will.

Die einfachen reinen Vocale a e i o ö ü werden mit den gewöhnlichen Buchstaben bezeichnet. Für den dumpfen Vocal, der aus Abschwächung aller andern entstehen kann, Rapp's Urlaut, dient ein umgekehrtes e ə, z. B. gæbə, traibə. Das alte å ist schwäbisch häufig ein zwischen a und o in der Mitte stehender Laut, den ich å bezeichne: mål, hår.

Für die Diphthonge genügen die gewöhnlichen Zeichen nicht. Der erste Theil des Diphthongs ist häufig der ebengenannte Urlaut und nur der zweite ein heller reiner Vocal z. B. traibə, fæl, mæus.

Eine Eigenheit des Schwäbischen ist die nasale Trübung der Vocale; ich bezeichne sie durch ~ über dem Vocal: å, ê, ã, ï, ô, õ. z. B. årega, mëdeh, ãruə. Diphthonge nasalieren immer beide Vocale zugleich åô, åê, wofür ich åo, åe schreibe: guô, faê. *) In Körle ist nur ô nasal, aber oo sind nicht diphthongisch. Es ist zu bemerken, daß bei Diphthongen immer der erste Laut die Hauptbetonung trägt.

Die Quantität der Vocale darf nicht unberücksichtigt bleiben. Die Kürze lasse ich unbezeichnet, ebenso die Länge der Diphthonge. Die Länge bezeichne ich mit ^: å ê ï ô û; die Länge von å und ö mit æ und œ.

Für die Consonanten nehme ich von den gebräuchlichen nur die einfachen Zeichen; für den Laut des nhd. sch setze ich s, für den des nhd. ch nur .**) Das gutturale n (ng, yy) bezeichne ich nach Rapp's Vorgang mit ɳ, wofür in den Officinen das griechische Eta verwendet werden kann. Die Unterscheidung der zwei Gutturalaspiraten ergibt sich von selbst und scheint in der Schrift nicht wiedergegeben werden zu müssen. Allerdings ist das h ein anderes in gozih und in mahə.

Geminationen vermeide ich, wo möglich.

Die Betonung der Wörter kann unbezeichnet bleiben, wenn der Ton auf

*) In den nachfolgenden Probestücken wegen Mangels an Typen einstweilen durch åô, åœ z. c. bezeichnet.

**) Im Probendruck durch 's, 'h gegeben.

die erste Silbe fällt. In allen andern Fällen und wo Zweifel eintreten könnte, bezeichnet der *Acut* den Hochton, der *Gravis* den Tiefton.

Ich erläutere diese Regeln an Beispielen im Dialekte meines Geburtsortes Pleidelsheim, Oberamts Marbach.

Lübingen.

R. v. Keller.

Der Mord kommt an die Sonne.

(E. Meiers deutsche Volksmärchen S. 53.)

S i'sd ə mal ə 'snəidər gwæə, oñ där hāt ēm pfarhæus z Hepfi'he g'saft¹), oñd wiə ər ēm ābnəds hōām i'st, dā i'st ə Jūd vor əm dræus gloffə, oñ där hāt græusih²) vil gäld bəi əm ghēt cñ səēm gälgurd. Dā hāts deə 'snəidər us oā māl glu'sd nā'h däəm gäld, oñd wiə se am wäldle oīns ek kommə sēnd i'sd māē 'snəidərle net fəul oñd 'slaet əm mit sāēnər graosə 'sær ə di'hdegs hēndən an kopf, das dər Jūd gləi z bōdə bflompf. ³) Dər Jūd hāt gotsje'merli'h⁴) g'srəuə. ⁵) Wart nō, hāt ər gsaet, iəz i's wol na'ht, abər d sonn wurd di 'sāō vərrādə. Dər 'snəidər abər hāt əm d gurgl zēmə⁶) drukt, bis ər kalt wordən i'sd. Dər nā hāt ər əm sāē gälgurd əusglært oñd i'sd mit hōām gāngə.

Nā i'sd s lañg lañg ā'g'sdāndə oñ kā mēn's hāt mae añ dēə Jūdə dēñkt. ⁷) Dər 'snəidər hāt s 'sulzə sāē Bæwəle⁸) gno'mə ond hād vil äger oñd wēñərd⁹) kaofd oñd i'sd am ēnd gār ə här wordə oñd us a rādhæus kōmə.

ə mal ā mə sōnde'h dā hāt er as emāl əus'slāse wellə¹⁰) ond i'sd aeər'sd ūfgwa'ht mā¹¹) n əm d sōnnə n ēn d aogə g'sāēd¹²) hāt. Dā i'sd əm nā us oā māl aēgfallə, was dər Jūd hāt gsaet ghēt: Wart nō, iəz i's wol na'ht, abər d sonn wurd di 'sāō vərrādə. Ja, hāt ər dēngd, ⁷) dū vī'h dū, negs hā's gwisd. oñ drībər hāt ər ləut nəus glāht. Was la'h'sd dēn? frāgt ə sāē wəib. Nā hāt ər ər de gānz g'si'ht vərzēlt, wiə s mit dem Jūde ghēt hāt oñd hāt nō ə māl glāht: diə sonn dæt viləi'ht 'sāō 'swätsə,¹³) wēñ se nō e zōñg het.

Säl¹⁴) i's guət gwæ, abər əs 'snəidərs sāē weib⁸) hāt doch ən græuse ond wiə a ən dəulə¹⁴) n añ əm ghēt von sällər¹⁵) zəit ā oñd hāt ən nēme

mē̄go.¹⁵⁾ őnd ə mā̄l, dā̄ hā̄t ər dər mā̄ ən őrsoig gæ, wəīl se d̄ suppo
net re'ht ko'ht hā̄t, őnd was duət se? gləi nō̄m zō̄m pfarrər őnd se'ht
əm älləs, das iər mā̄ sällə¹⁶⁾ Jūdən őmbrā̄ht hæb őnd se solləd ə nō̄
packə, sui wel negs mac vō̄n əm.

Nā̄ hənd se n̄. gləi ghōld őnd älləs hā̄t ər ḡsdāō mīso¹⁷⁾ őnd īs
kepf̄d wordə. őnd wiə se n̄ nō̄us hēnd, hā̄t ər nō̄ əmā̄l ə̄ n̄ hēml nuf
gukt őnd ḡraeuə¹⁸⁾: jā, d̄ sonnə hā̄t me doch nō̄ vərrā̄də.

Klage eines Weibes am Grabe ihres Kindes.

O du gozi'hər¹⁹⁾ ēngl,
du zukor'sdēngl,
du sārōsblāōm,
du raoso !

O du liēwr sibəhemədr.²⁰⁾
drui hā̄s ghēt
őnd fiere hed e dər mā̄hə lā̄ō.²¹⁾

Maikäfer.

Mæekäəfr̄ flīg eus !
flīg ē mǣnər̄ ə̄nə həus,
brēng mər̄ ebfl̄ ə̄n b̄rə !
kom bal wîdər !

Sprachliche Erläuterungen.

- 1) **safən**, schaffen, (schwaches Verb.), arbeiten, sich beschäftigen; Schmeller, III, 331, 8. Schmid, schwäb. Wörterb., S. 451.
- 2) **grausīh**, grausig, grauen erregend, dient, wie in fränkischen Mundarten die verwandten **grausam**, greulich und grässlich (hochd. auch **schrecklich**, **fürchterlich**, **ungeheuer** u. a.) zur höchsten Verstärkung eines Adjektiv- oder Verbalbegriffes. S. Schmid, schwäb. Wörterb., S. 241.
- 3) **pflompfən**, **pflumpfen**, plumpen, onomatopoeisch: mit dumpfem Getöse fallen. Schmid, S. 63.

- 4) *gotsjēmōrlih*, *gottesjämmerlich*, verstärkende Zusammensetzung wie *gotteseinzig* (zusammengezogen in *gottig*, *gotzig*; Schmid, S. 237. Schmeller, II, 83. 84. 89.) u. a. m. Vgl. auch den Ausdruck: *Gott zu erbarmen*.
- 5) *g'srœuə*, geschriven, nach der schon im Mittelhochd. vorkommenden Nebenform *geschriuwen*; vergl. Hahn, mhd. gramm. I, 55. *Kehrrein*, Gramm. des 16. u. 17. Jahrh., §. 360.
- 6) *zēmə*, zusammen; fränk. *z·sam*, aus altem *zesamen*. Schmeller, III, 243. Schmid, 542.
- 7) *dēnkt*, regelm. schwaches Partic. ohne *ge-* (bemerke auch *drukt*, *gāngə*, *kaofd*, *wordə*, *kōmə*, *ko'ht*, *kepsd*, *gukt*, — neben vielen anderen mit *ge-*, u. vergl. oben S. 122, b.)
- 8) *s 'sulze sācē Bæwələ*, des Schulzen *sein Bärblein* (*Barbara*); über diese Wendung vergl. oben, S. 124 u. nachher: *əs 'sneidər 'ssāē̄ weib*.
- 9) *weñərd*, wingert, Weingarten, Weinberg. Schmid, 532. Schmeller, IV, 87.
- 10) *mā*, d. i. wo, für: als (Schmeller, IV, 5.); vergl. Schmeller, §. 684. Schmid, 388.
- 11) *g'sāēd*, gescheint, schwaches Partic. für: *geschienen*; Schmeller, III, 365.
- 12) *'swätsə*, schwatzen, reden; ausplaudern, verrathen.
- 13) *säller*, e, es, jener; wohl aus *selber?* Schmeller, III, 229. 232. Schmid, 491.
- 14) *dəulə*, der, Bedenklichkeit, Misstrauen; Widerwillen, Eckel; wol zu ahd. *dualian*, mhd. *tweln*, *twellen*, verweilen, bleiben (engl. to dwell): *duāla*, *tuāla*, zögern, Anstand; Eckel. Vgl. Schmeller, I, 364. Diefenbach, goth. Wörterb., II, 647. Schmid, 121.
- 15) *mēgo*, *welle*, *miəso*, alte starke Particinalformen der anomalen Verba (Präterito-praesentia) mögen, wollen, müssen, wie sie auch neuhochd. nicht nur bei diesen und den ihnen gleichen Verben (können, sollen, dürfen), sondern auch in theils richtiger (*heissen*, *lassen*, *senen*), theils missverstandener (*helfen*, *hören*, *lehren*, *lernen*, *fühlen*) Analogie gebräuchlich und oft für einen Infinitiv gehalten worden ist. Grimm, gramm. IV, 168 f.
- 16) *gozi'h*, *gotteseinzig*; s. oben bei 4).
- 17) *sībəhemədr*, siebenhemdiger, Besitzer v. sieben Hemden.
- 18) *ma'ho lāō*, machen lassen; vgl. zu 15).

Nachwort des Herausgebers.

Hr. Prof. Keller führt uns hier ganz erwünscht an eine der ersten und zugleich schwierigsten Aufgaben, welche unsere Zeitschrift zu lösen haben wird, — an die Aufstellung eines mundartlichen Alphabets, d. h. aller derjenigen Schriftzeichen, welche den manigfaltigen Mischungen und Triübungen, denen die ursprünglichen Laute im Volksmunde unterworfen sind, möglichst getreu und scharf entsprechen. Möge darum vor Allem auch auf diesen wichtigen Punkt hin die Thätigkeit unserer verehrlichen Mitarbeiter in allen Theilen Deutschlands gerichtet sein, und mögen uns recht bald mehr dergleichen einfache Zusammenstellungen, wie Hr. Prof. Keller eine für die schwäbische Mundart hier gegeben hat, von Nah und Fern zukommen, damit wir dadurch am Ende in den Stand gesetzt sind, einen Vorschlag für jenes mundartliche Gemeinalphabet zu entwerfen, so wie auch nach dessen Billigung oder nöthiger Besserung dafür zu sorgen, daß unsere Officin sich mit den erforderlichen Typen versehe.

Westphälisches Volkslied.

Un de Welt is so wiit und de Himmel so blau,
Un de Sünne schint gress und de Lucht weikt lau,
Un ic läiv' mine Maräi!

Un de Wiske ward gräun un de Bläumkes, däi blai't,
Un de Vögelkes sing't un de Wäterkes flai't,
Un ic läiv' mine Maräi!

Wenn hier en Pott voll Bohnen stait
Und där en Pott voll Bräi,
Dann lat ic Bräi un Bohnen stân
Un griipe nā Maräi.

Zu diesem Liede, welches aus fast erloschener Erinnerung niedergeschrieben ist, gehören ursprünglich offenbar mehr Strophen. Wahrscheinlich fehrte nach zwei vorhergehenden immer die dritte als Refrain wieder und war vielleicht bestimmt, von einem Chore gesungen zu werden, während die beiden ersten einer einzelnen Stimme zufielen. Das Lied wurde gewöhnlich bei den Spielen der Osterfeiertage von der im Freien sich belustigenden Schuljugend gesungen, unter Aufführung eines Reigentanzes, in welchem Knabe und Mädchen im